

Vermischtes.

Nebra, 30. Januar. Kaisers Geburtstag am vergangenen Sonnabend wurde auch in unserer Stadt wiederum feierlich begangen. Am Vormittag feierte die Schule. Um 9 Uhr versammelten sich die Schulkinder in ihren Klassen, und zwar dieses Mal zu einer doppelten Feier. Mit der Kaisers Geburtstagfeier wurde dies Jahr die Erinnerung an den 200jährigen Geburtstag König Friedrichs des Großen verbunden. Um 1½ Uhr fand der Festgottesdienst statt, an dem der Kriegerverein teilnahm. Herr Diakon von Beiert hielt die Predigt im Anschluß an das Wort aus Hosea: „Heute ist unsers Königs Fest“, und gebotete gleichfalls der zweiseitigen Bedeutung des Festtags. Nach dem Gottesdienst nahm der Kriegerverein Aufstellung auf dem Marktplatz. Herr Amtsgerichtsrat Bieber hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Seine Majestät schloß, und dann erfolgte die Parade des Vereins. Um 3 Uhr fand ein Feiern im Schützenhaus statt, zu dem sich etwa 40 Herren aus Nebra und Umgegend eingeladen hatten. Dem Kaiserloal brachte Herr Oberpfarrer Schmitzer aus. Nach einem Rückblick auf das vollendete Lebensjahr des Kaisers und einem Ausblick auf das neu angetretene Klängen seine Worte aus in der Mahnung: „Uns Vaterland, aus teure,

schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ — und in das Kaiserhoch. Der Abend vereinigte die Mitglieder des Kriegervereins, dessen Angehörige, sowie zahlreiche Gäste aus Stadt und Umgegend im Saale des Preußischen Hofes zu Theater und Ball. Verschiedene kleinere Theaterstücke wurden aufgeführt und von den Zuschauern mit verdientem Beifall aufgenommen. So nahm die ganze Feier des Abends einen fröhlichen und harmonischen Verlauf. — Während der Parade auf dem Marktplatz ereignete sich leider ein Unglücksfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen vorübergegangen ist. Während bei dem Vorübergehen der Kanonenschuß abgabener wurde, wurden die Pferde eines vorübergehenden-Gesährtes schon und stürzten über den Platz. Ein Kind geriet unter den Wagen und hätte leicht schweren Schaden nehmen können. Es kam indes ohne ernsthafte Verletzungen davon und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Motel B. Halle a. S., 29. Jan. Die seit einigen Monaten erledigte, stark unvorzubereit 1. Lehrers- und Küstlerstelle wird voraussichtlich am 1. April wieder besetzt. Von dem durch die königliche Regierung zu Merseburg vorgeschlagenen drei Herren wurde in der heutigen Schulvorstandssitzung der Lehrer Herr Oskar Hoffmann aus Nebra a. U. einstimmig gewählt.

Bekanntmachung.

Bei uns ist eine Nachrückerstelle im Nebensatz zum 1. April 1912 zu besetzen. Die Annahme erfolgt im Besse des Büreau-Bertrages. Als Vergütung zahlen wir jährlich 500 Mk. und gewähren außerdem freie Wohnung. Unbefohlene und rüftige Bewerber wollen sich bis 1. Februar d. Js. schriftlich bei uns melden. Der Meldung ist ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen.
Nebra, den 9. Januar 1912. Der Magistrat. Fröhhold.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß die Einkommensteuer auch für solche Vergütungen, die geschlossen abgehalten werden, an die Stadtkasse entrichtet werden muß, es bleibt nur die Stempelsteuer unabhoben.
Die Zahlung hat vor der Zufälligkeit zu erfolgen.
Nebra, den 22. Januar 1912. Die Polizei-Verwaltung. Fröhhold.

Familienchule Kosleben.

Das neue Schulfahr beginnt Dienstag, den 16. April. Anmeldungen für alle Abteilungen werden schon jetzt entgegengenommen. Die Schule bereitet Knaben (Kateiner) für die Quarta des Gymnasiums und (Franzosen) für die Tertie der Realschulen, Mädchen für die oberen Klassen der höheren Mädchenschule vor. Jede weitere Auskunft erteilen gern
Oberlehrer Dr. Rosenthal. P. a. D. Heyner.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 1. Februar, Vormittag 10½ Uhr, sollen im Gasthose zu Reinsdorf die an der Linftrunk liegenden 180 rm Weidenreifer, darunter mehrere Nummern Rothweiden, öffentlich versteigert werden.
Vögnburg, 27. Januar 1912. Der Förster. Wachsmuth.

Versteigerung.

Montag, den 5. Februar cr., von nachm. 1 Uhr ab, sollen im Krause'schen Grundstück
Alte Tische, Stühle, Kleider u. Küchenschrank, Kommode mit Aufsatz, Gartenmöbel, Waschtische, Banduhr, Frucht- presse, leere Weinsäffer und andere Nachschlafgegenstände, sowie ein alter Kutschwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Die Erben.

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarpezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benuzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Aberauchung werden Sie sich vorstellen können, können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwand; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Jucker vertriebt hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kopf, sonst ging ein ganzer Busch weißer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Größe und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüdig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam!

Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Kistenreklame angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Mittel gratis geben kann. Verschiffen Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief) auch weder Geld noch Marken beizufügen) an **Frl. Ene Herzlich, Niederoberrhein-Sachsen No. 339.**

Annahmeverversicherung.

Wie uns von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, ist seitens der Arbeitgeber die Vermengung der Betriebsmarken neuen Wertes für Beschäftigungszeiten vom 1. Januar 1912 nicht überall beabsichtigt worden. Die neuen Werte betragen: Lohnklasse 1 16 Pf. (statt bisher 14 Pf.), Lohnklasse 2 24 Pf. (statt bisher 20 Pf.), Lohnklasse 3 32 Pf. (statt bisher 24 Pf.), Lohnklasse 4 40 Pf. (statt bisher 30 Pf.), Lohnklasse 5 48 Pf. (statt bisher 36 Pf.). Für die Beschäftigungszeiten vor dem 1. Januar 1912 sind Marken in alten Werten zu kleben. Wir empfehlen dringend, zunächst die Karten der Berücksichtigung bis Ende Dezember 1911 in Ordnung zu bringen, um Verwechslungen der Marken zu vermeiden. Beim Kauf der Marken für Arbeitszeiten vor dem 1. Januar 1912 sollte man stets Marken in alten Werten fordern. Marken alten Wertes sind für Arbeitszeiten vom 1. Januar 1912 nicht gültig. Sofern es sich beim Einkauf der Marken für Zeiten nach dem 1. Januar 1912 handelt, so fordern man Marken neuen Wertes, so die alten Zweiwochenmarken in Klasse 2 gleich der neuen Einwochenmarke in Klasse 4, die alten Zweiwochenmarken in Klasse 3 gleich der neuen Einwochenmarke in Klasse 5, die neue Zweiwochenmarke in Klasse 5, die neue Einwochenmarke in Klasse 1 gleich der neuen Einwochenmarke in Klasse

3, die neue Zweiwochenmarke in Klasse 2 gleich der neuen Einwochenmarke in Klasse 5, so sollte man besonders auf die Farbe der Marken genau achten, da die Farbe der neuen Marken gegen früher unverändert geblieben ist. Im Zweifelsfalle erlaube ich mir sich zunächst bei den Quittungskarten-Ausgabestellen, ehe die Marken falsch geklebt werden. Alte Markenwerte können bei der Post gegen neue Markenwerte umgetauscht werden.

Zigarettensteuer. Die neuen Ausführungsbestimmungen zum Zigarettensteuer-gesetz haben bei den Zigarettenhändlern vielfach die Meinung hervorgerufen, als dürften sie ihre mit den bisherigen Bandentrollen verlebene Ware in diesem Zustande von einem bestimmten Zeitpunkt ab nicht mehr verkaufen. Dem ist aber nicht so. Der Bundesratsbeschluss vom 16. November 1911 lautet: „Der Reichshändler bestimmt den Zeitpunkt, von dem an Zigaretten, Zigarettenabak und Zigarettenhilfen nur noch mit neuen Steuerzeichen versehen aus der Erzeugungslieferung oder aus dem Zollgeheimnis entfernt werden dürfen.“ Die Bestimmung geht also lediglich die Fabrikanten und Importeure an. Die Händler werden davon gar nicht berührt, so daß jede Sorge ihrerseits wegen der Bestände oder bei Neubestellungen entfällt.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Nebra und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich hier **Externenstraße No. 56** ein **Barbier- und Friseur-Geschäft** eröffnet habe. Bestellungen aus Nebra werden jederzeit ausgeführt. Indem ich den mich Beschredenen eine gute Bedienung zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung.
Nebra, den 29. Januar 1912. Hochachtungsvoll Friedrich Würfel, Barbier und Friseur.

Achtung! Dachrinnen!

Um meiner werten Kundschaft entgegen zu kommen, habe ich einen großen Vorrat gutes Zinkblech billig abgeschlossen, sowie gleichzeitig mir neue erhaltene Dachrinnen angeschafft und bin daher in der Lage, den laud. Meter Dachrinnen mit Annahmen in **Zeittiger Ausführung für 1,30 Mark, 1,50** herzustellen. Es sind schon viele Bestellungen eingegangen und bitte um weitere Aufträge, die ich jederzeit gern in Empfang nehme.
Hermann Brünner, Klempnerei, Nebra a. U.

Steter Eingang von Neuheiten!

Hüte und Mützen jeder Art
Hosenträger und Krawatten, Herren-Wäsche
kaufen Sie nirgends besser und billiger als im
Kaufhaus Germania,
Inh. Alfred Flade.
Mitglied des Rabattsparevereins.

Alle lieben

ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchten Sie die erste **Siedepferd-Eisenmilch-Soße** von Bergmann & Co., Rabebent Preis à Stück 50 Pf. ferner macht der **Eisenmilch-Cream Daba** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei **W. Gutsmuths.**

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 226. Lotterie bitte von heute ab gütigst zu bewirken.
Waldemar Rabich.
Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra. **Paul Obrecht, Jahnt, Weller, Querfurt.**

Ratskeller.

Freitag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, **III. Abonnements-Konzert und Ball.**
Kühnold. Wächter.

Häuslicher Ratgeber

Hermann Hügel Verlag Berlin W. 9.
Illustrierte Familien- und Lebensratgeber
Preis 15 Pf. netto.
Das beliebteste Familienratgeber enthält alle für die Haus- und Wirtschaft notwendigen, zuverlässigen, praktischen, sicheren Ratgeber und Ratgeber, die die Haus- und Wirtschaftlichen Angelegenheiten betreffen. In allen Abteilungen der Haushaltung werden gebrauchsfertige Ratgeber geliefert.
Jeder Ratgeber ist mit 100 bis 150 Abbildungen versehen und ist mit 100 bis 150 Abbildungen versehen.
Druckerei: Hermann Hügel Verlag, Berlin W. 9.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 4. Februar cr., abends 8 Uhr im Schützenhaus Vortrag des Herrn Rektor Winter über **Die Geschichte Nebras und seine Umgebung.** Gäste können durch Mitglieder (Eintritt frei) eingeführt werden. Der Vorstand.
(Der Jugendverein hat freien Eintritt.)



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 2.

Stellst du geringe Forderung ans Leben,
So wird es mehr, als du gehofft, dir geben;
Doch läßt zu hohen du dich stets verleiten,
Wird es dir oft Enttäuschungen bereiten.



Der Dünger und dessen verschiedene Arten.

Neben der Pflege seiner Haustiere muß dem Landwirte auch sein Düngerwesen angelegen sein, denn von einer reichlichen und zweckmäßigen Düngung hängt ja das Gedeihen seiner Kulturpflanzen ab, und seine Viehhaltung kann erst einträglich genannt werden, wenn sein Pflanzenbau den Dünger gut bezahlt, denn in der Landwirtschaft hängt stets ein Betriebszweig vom anderen ab. Aber trotz der in den Vordergrund gedrängten Viehzucht und des dadurch bedingten stärkeren Futterbaues wird seitens unserer Landwirte in vielen Fällen der Düngewirtschaft nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die eigentlich nötig wäre, um den Futterbau ins richtige Verhältnis zur Viehhaltung zu bringen und gerade dadurch erst die Viehhaltung zu einer wirklich rentablen zu gestalten. Wir wollen uns heute daher einmal nicht verdröhnen lassen, die verschiedenen, dem Landwirt zur Verfügung stehenden Düngemittel und deren Wirkung einer näheren Betrachtung zu unterziehen, um auf Grund derselben für die Folgen eine richtige Düngewirtschaft aufbauen zu können.

Der tierische Dünger kommt für den Landwirt in erster Linie in Betracht, er ist der kräftigste, aber auch der am wenigsten anhaltende; dabei unterscheidet er sich wesentlich nach der Verschiedenheit der Tiere, von deren Auswürfen er entspringt.

Der Pferdemist äußert eine sehr schnelle Wirkung und treibt die Pflanzen kräftig empor, wenn er vor seiner Zersetzung durch Gärung oder Schimmel aufs Land gebracht wird. Am vorteilhaftesten wirkt er auf nassem, lehmigem Boden, und am nachteiligsten auf trockenem, warmem und sandigem Boden, wo er anfangs die Pflanzen übertreibt, wodurch sie nachher schwach und tränklich werden.

Der Rindermist tritt zwar auch schnell in die faulige Gärung über, aber diese geht mit einer geringeren Entwicklung von Wärme vor sich, weshalb die Feuchtigkeit auch weniger ausdünstet. Er geht in eine dreierartige Masse über und wird, wenn er zusammengehäuft liegt, zu einer torfähigen Substanz. Auf den Boden äußert er seine Wirkung nicht so schnell, wie der Pferdemist, aber um desto reichhaltiger auf

viele Gewächse. Er wirkt am vorteilhaftesten auf warmem Boden; auf lehmigem Boden wird er leicht unwirksam, wenn er nicht durch öfteres Umarbeiten eines solchen Bodens mit der Luft in Berührung gebracht wird.

Der Schafmist zerfällt sich leicht, wenn er fest zusammen in seiner natürlichen Feuchtigkeit liegt, aber langsam, wenn er locker liegt und seine Feuchtigkeit sich leicht verflüchtigen kann. Im Boden zerfällt er schnell, äußert seine Wirksamkeit früh und kräftig, und übertreibt zuerst die Pflanzen sehr, wenn er aufgeföhren wird. So schnell er aber wirkt, so schnell erschöpft er auch seine Wirksamkeit. Der obere strohige Mist in den Ställen wirkt am vorteilhaftesten auf feuchtem Boden, wo er auch stark aufgeföhren werden kann; den unteren zergangenen Mist muß man aber auf jeden Boden sehr dünn ausstreuen, weil er sonst die Pflanzen übertreibt.

Der Mist von Schweinen ist nur für warmen Boden zu benutzen, denn er ist ein kalter und trockener Dünger; er muß mit Vorsicht und nicht eher gebraucht werden, als bis er, mit Stroh und Erde vermischt, gänzlich aufgelöst ist.

Die vegetabilischen Düngemittel reihen sich den tierischen Düngemitteln an.

Dammerde oder Humus nimmt unter ihnen die erste Stelle ein. Alles abgefallene Laub, Reiser und Sträucher, ausgejätes Unkraut, Stroh und dergl. werden sorgfältig in besondere Haufen geworfen und den Einflüssen der äußeren Luft ausgeföhrt. Im Laufe eines Jahres, während welchem der Haufen öfters umzustechen ist, hat sich alles zu einer sehr nahrhaften Erde, auch Kompost genannt, umgewandelt, welche bei der Verbesserung des Bodens treffliche Dienste leistet.

Die Asche enthält gleichfalls viele gute Stoffe, sie macht den festen und kalten Boden locker und milder und bindt ihn durch die erzeugte Kohlenäure. Man wendet sie gewöhnlich nur auf der Oberfläche der Erde an, indem man sie darauf ausstreut; sie hält auch viele Insekten ab und vertilgt manche Art von Unkraut. Frische Asche ist der beim Seifensieder ausgebrachten vorzuziehen.

Der Ruß ist ein vorzüglicher Dünger, welcher für sich allein in kieseligen und kalk-

gem Boden am stärksten wirkt. Mit Kalk und Erde vermischt, macht er einen guten Kompost. Man nimmt hierzu einen Teil Ruß und fünf Teile Erde, läßt diese Mischung 14 Tage ruhen, dann schichtet man einen Teil Kalk dazwischen und läßt den Haufen noch liegen.

Die künstlichen Düngerarten, welche wir hier an dritter Stelle nennen, sind deswegen nicht etwa die minderwertigsten, d. h. die am wenigsten wirksamsten, im Gegenteil, sie stehen heutzutage im Vordergrund unserer Düngewirtschaft und müssen den vielfach mangelnden Stallmist ersetzen helfen. Der künstlichen Düngemittel gibt es heutzutage viele, Chilisalpeter, Superphosphat, Knochenmehl, Thomaschlacke, Kainit, Karnallit, Steinmehl usw. wimmeln in bunter Reihenfolge vor dem Auge des Landwirtes, der sich vor lauter künstlichen Dünger bald gar nicht mehr auskennt, und nach manchem mißglückten Versuch der künstlichen Düngung müßig den Rücken lehrt. Dank zahlreicher eingehender Versuche ist jedoch die Frage der künstlichen Düngung heute glücklich gelöst.

Statt des teureren Superphosphats, nimmt man heute das billigere Thomasmehl. Der Hauptvorteil in der Anwendung des Thomasmehles besteht darin, daß dasselbe schon durch die im Boden enthaltenen Säuren und durch die Wurzelstätigkeit der Pflanzen aufgelöst wird und auch im Laufe der Zeit von demselben kein Düngstoff im Boden verloren geht, sondern daß es von Monat zu Monat löslicher wird. Vermöge des starken Gehaltes an Kalk und Phosphorsäure ist Thomasmehl ein vortreffliches Düngemittel für alle landwirtschaftlichen Pflanzen; so wird Alee am besten mit Thomasmehl dadurch gedüngt, daß man die Vorfrucht, also Hafer und Gerste, per Morgen etwa 4 Zentner Thomasmehldüngung gibt und schon im Herbst einlegt. Werden dem Kartoffelfeld im Herbst 4 Zentner Thomasmehl eingelegt und wird diese Düngung nach dem Abernten der Kartoffeln wiederholt, so werden die Kartoffeln nicht nur einen weit höheren Ertrag abwerfen, sondern die Nachfrucht wird sich ganz besonders auch aufs prächtigste entfalten und die möglichst höchsten Erträge abwerfen.

Auf anmoorigen und sauren Wiesen wird mit etwa 4 bis 5 Zentner Thomasmehl und 4 Zentner Kainit meistens ein

Tafel 1912.



höherer Ertrag erzielt, als mit Kompost und Stallmistdüngung und zudem tritt eine Menge von Klee und Widenarten auf. Eine Wiese, die man im Herbst mit Thomasmehl bestreut, das am besten mit der Wiesengröße eingeeget wird, und die noch mit Gülle überfahren werden kann, liefert einen ungeahnten Ertrag von ausgezeichnetem, mit Klee untermischtem Futter.

Knochenmehl enthält 22 bis 24 Prozent Phosphorsäure und 3 bis 4 Prozent Stickstoff. Das sog. gedämpfte Knochenmehl wirkt schneller als das rohe. Die Anwendung des Knochenmehls erweist sich am nützlichsten bei kohlrartigen Pflanzen, also bei Kraut, Raps usw. Auf 1 Hektar streut man von feingedämpftem Knochenmehl 8 bis 10 Zentner, am besten mit Erde vermischt, aus. Auch bei Getreide, Obstbäumen, Hopfen leistet es gute Dienste.

Die Kalisalze haben einen besonderen Wert für Wiesen und Ackerfelder. Will man Kalisalze anwenden, so vermischt man sie am besten mit Kompost und streut diese Mischung im Winter oder im jetzigen Frühjahr aus.

Da bei uns allenthalben viel Kunstdünger verwendet wird, wollen wir das Ganze kurz zusammenfassen: Der Stalldünger ist und bleibt Unterdüngung, weil in ihm sämtliche Grundstoffe zum Anbau der Pflanzen enthalten sind. Auf vündigern Boden und besonders wo saure Kräuter wachsen, erhöht Kalk die Wirkung des Stalldüngers ganz bedeutend. Auf gekalktem Boden kann man mit größtem Vorteil zu den Halmfrüchten mit Schilfpeter düngen, niemals aber zu Erbsen, Widen und Klee. Rainit macht die Blattpflanzen stickstoffhungrig. Den aufgespeicherten Stickstoff bindet man mit Phosphor, der in Thomasmehl und Superphosphat enthalten ist. Man wende sich beim Einkauf von Kunstdünger nur an reelle Firmen und lasse sich den prozentigen Gehalt stets garantieren, und dann, wenn man nicht recht traut, an einer Versuchstation einer Kontrolle unterziehen. C. St.

Landwirtschaft.

Was ist bei Anlage einer Düngstätte zu beachten? Die Düngstätte muß in der Nähe der Stallungen liegen; die Ein- und Ausfahrt muß sanft geböigt und mit tauben Steinen gepflastert sein. Sie muß mit einer Gasse umpflastert werden und mit einer Jauchegrube versehen sein, damit keine Jauche abfließen kann. Die Düngstätte selbst muß einen durchlässigen Untergrund haben; zu diesem Zwecke hebt man $\frac{1}{2}$ —1 Meter tief aus, bringt eine 20—30 Ctm. starke Tonschicht hinein, darauf eine Pflasterung. Eine Überdachung der Düngstätte ist nicht unbedingt erforderlich, doch sollte dieselbe, wenn irgend möglich, an der Schattenseite der Stallungen angelegt und durch Anpflanzung mit dichtbelaubten Bäumen vor der Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen geschützt werden. Was die Größe der Düngstätte anbetrifft, so rechnet man für das Großvieh von 500 Kilogramm Lebendgewicht 4—5 Quadratmeter. Die Tiefe unter der Bodenoberfläche soll je nach Flächenausdehnung 0,50—0,75 Meter betragen, so daß der Mist auf der Düngstätte nicht höher als 1 Meter aufgeschichtet zu werden braucht.

Fütterung.

Die Fütterung der Arbeitstiere. Diese muß möglichst so eingerichtet werden, daß zwischen Fütterung und Beginn der Arbeit eine Ruhepause ist. Diese darf namentlich dann nicht ausfallen, wenn viel Kraftfutter zur Verfütterung gelangt und die Tätigkeit in schnellen, anstrengenden Dienstleistungen besteht. Das Arbeiten gleich nach der Futtermittelaufnahme stört die Verdauung, indem es das Blut vom Magen nach den tätigen

Celestusmuskeln ableitet, wodurch die Magensaftbildung ungünstig beeinflusst wird. Es ist festgesetzt worden, daß der Magen saft ermüdet Tiere ärmer an Säure und Chlorogehalt ist und dementsprechend ein geringeres Verdauungsvermögen besitzt. Außerdem kann schnelles Arbeiten gleich nach intensiver Fütterung Verdauungsstörungen und Koliken verschiedener Art bedingen. Wo man eine Ruhepause nicht einrichten kann, beginne man die Arbeit in langsamem Schritt. Beim Arbeitsschwenken sehe man darauf, daß das Wiederkauen nicht sistiert wird. Das Kraftfutter gebe man zur Hauptsache — etwa zu zwei Dritteln — abends nach der Arbeit, denn das Pferd arbeitet nicht mit dem Futter, das es soeben aufgenommen — wie oft geglaubt wird —, sondern mit dem vorhergegangenen Tage. Das Kraftfutter, welches man kurz vor der angestrengten Arbeit reichlich, bereichert wohl den Mist, dasjenige aber, welches abends nach der Arbeit aufgenommen wird, füttert die Muskeln.

Pferdezucht.

Die Winterfütterung der Fohlen. Die Menge des Kraftfutters beträgt bei Stutfüllen 3—4½ Kilogr., bei Hengstfüllen (die zu Deckhengsten in Aussicht genommen werden) 5—7 Kilogr., in mehreren Fällen bis zu 8 Kilogr. Das beste Futter ist der Hafer, jedoch kann man in kleineren Quantitäten Brot, Gerste, Bohnen, Erdnustkuchen usw. geben. Täglich 3—4 Futterzeiten, bei besonders starken Kraftfuttermengen jedoch deren 5. Gutes Heu nach Belieben, jedoch nicht aus hohen Raujen. Wurzelgaben sehr zu empfehlen. Regelmäßige Bewegung wertvoll.

Rindviehzucht.

Das Venagen und Belegen der Krippen beim Rindvieh hat seine Ursache im Futter, und zwar vorzugsweise im Mangel an Kochsalz, ferner im Mangel an phosphorreichem Kalk, oder in abnormer Säuerung und andauernder Reizung der Verdauungsorgane. Oft sind wohl mehrere dieser Ursachen vereint. Namentlich sind hervorzuheben: 1) Futter von sauren, moorigen, torfigen Wiesen; oder 2) von trockenem, humusarmen, hochgelegenen, schotterigen Boden; 3) harttengeliges, nährstoffarmes Futter wie Klee, Winterstroh, insbesondere wenn vorausgehend eine leichtverdauliche Nahrung verabreicht wurde; 4) unregelmäßige Fütterung, bald viel, bald wenig und allerlei untereinander, z. B. in kleinen Wirtschaften allerlei Küchenabfälle, zusammengelachtes Futter usw.; 5) nährstoff- und salzarme, aromatische Pflanzen wie in Gebirgsgegenden; 6) Unreinlichkeiten in Krippen und Stallungen. — Zur Behebung des Übels ist zunächst auf die Abstellung und Minderung der Ursachen, namentlich auf Futterwechsel hinzuwirken. Denn je nach den Umständen ist bei Salzbedürfnis eine Salzlecke zu geben, die überhaupt zuerst versucht werden kann. Es darf erst einige Zeit nachher getränkt werden. Sonst empfehlen sich säurewidrige Mittel: Kalk, Pottasche, Kreide, für sich auf das Futter oder ins Säuften (z. B. klares Kalkwasser), auch mit Zusatz von Kochsalz oder bitteren Mitteln. Die zahlreichen sonst empfohlenen ekelregenden Mittel, sowie das Bestreichen von Wänden und Krippen mit Teer, Beschlagen der Krippen mit Nägeln, Verwendung von Steinkrippen usw. können den nachteiligen Einfluß des Futters auf die Ernährung nicht aufheben.

Geflügelzucht.

Blutwechsel in der Hühnerzucht. Ist man im Besitze einer guten Legehasse, so darf man nicht glauben, immer mit ein- und denselben Tieren fortzuzüchten zu dürfen, denn dies würde sicher einen Rückgang der guten Eigen-

schaften derselben nach sich ziehen. Es muß vielmehr streng darauf gesehen werden, immer wieder fremdes Blut unter den Geflügelstand zu bringen. Dies erreicht man am besten durch Einstellung von frischen männlichen Tieren. Mindestens alle zwei Jahre geselle man seinem Bestande solche zu. Dabei achte man ja recht darauf, immer wieder einen Hahn derselben Rasse, oder aber, wenn man Kreuzungstiere will, von einer anderen ebenso guten Legehasse einzustellen. Man darf nicht glauben, daß es gleichgültig sei, welcher Hahn mit den Hennen laufe. Dies ist bloß der Fall, wenn man keine Rüden nachziehen will; sobald man aber das beabsichtigt, muß der Hahn von einer ebenso guten Legehasse abstammen, wie die Hennen, denn die Eigenschaften des Hahnes vererben sich ebenso auf die Küken, wie die der Hennen. Würde man also den allerbesten Legehasen einen Hahn einer viel brütenden Rasse beifügen, so würde die Nachzucht sicher auch viel mehr Brütelust zeigen, als die Mutter. Der Nachteil, welcher entstehen würde, wenn man solchen Blutwechsel unterlasse, wäre, daß die Nachzucht infolge der Inzucht immer mehr degenerieren, d. h. in körperlicher Entwicklung zurückgehen würde, und ebenso würde es sich mit der Eierproduktion verhalten. Blutwechsel ist ebenfalls eine Hauptsache bei der Geflügelzucht.

Gesetztes Futter und so kaltes Trinkwasser, sowie schlechte, gärende Nahrung, verurteilt bei dem Geflügel fatarrhaltige Entzündung des Kropfes. Um diese Krankheit zu heilen, muß zunächst der Kropf von seinem Inhalte entleert werden. Dieses führt man folgendermaßen aus: Man läßt das Tier an den Füßen halten, daß der Kropf nach abwärts hängt und fördert dann den Kropfinhalt durch Drücken und Streichen nach außen. Hierauf gibt man einen Kaffee- bis Schißel voll einer $\frac{1}{2}$ prozent. Salzsäure- oder einer 3prozent. Alaunlösung ein. Nachdem das Tier einen Tag ohne Nahrung geblieben ist, verabreicht man öfters kleine Gaben guten Weichfutters und nur ganz allmählich Körnerfutter.

Bienenzucht.

Wie gibt man den Bienen im Winter Wasser? Es wird dringend empfohlen, jetzt noch dafür zu sorgen, daß die Völker nötigenfalls im Frühling oder sogar im Winter mit Wasser versehen werden können. Da es bei kalter Witterung den Bienen nicht möglich ist, das Wasser im Futtergeschirre am Boden zu holen, so sollte von oben getränkt werden. Dies geschieht am besten mit dem blechernen Futtergeschirre, welches man zur Fütterung der Korbböcker verwendet. In ein breites Deckbrettchen wird ein vieredriges oder vermittelst eines Zentrumbrohrs ein rundes großes Loch gemacht. Das Loch wird mit einem dünnen Drahtnetz, welches den Bienen nicht das Durchkriechen, wohl aber das Durchsieben des Wassers ermöglicht, verschlossen. Das mit Wasser gefüllte Futtergeschirre wird ungefüllt auf das Drahtnetz gestellt. Die Bienen können daraus nach Bedürfnis Wasser holen; dagegen fließt durch die kleinen Löcher des Futtergeschirres kein Wasser von selbst heraus. Diese Einrichtung kann auch zur Notfütterung zu einer Zeit verwendet werden, wo die Bienen der Kälte wegen das Futter im gewöhnlichen Futtergeschirre nicht holen können.

Eine unangenehme Erscheinung ist im Winter das Festwerden des Honigs. Will man das fortwährende Auflösen desselben durch Erwärmen vermeiden, so erwärme man ein Quantum in einem Gefäß, verschleife dasselbe luftdicht und stelle es in einem dunklen und frostfreien Raum, so wird der Honig flüssig bleiben. In Amerika bewahrt man Schleuderhonig vielfach in Blechgefäßen mit enger Öffnung auf und versteht es, denselben stets flüssig zu halten.

Das ist ein schlechter Weidgeseß,
Der sein Erbarmen kennt,
Und was man nur erreichen kann,
Im Feuer niederbrennt.

Wald Feld.

Doeh zehnmal schlechter fürs Revier
Gewiß noch jener ist,
Der, was er nicht erreichen kann,
Serglos zu Holze schießt.

Wildschwein, Gase und Siebenschläfer.

(Eine Lieblingskost der alten Römer.)

Wohl spricht man noch heute von lutilischen Mahlzeiten, ohne so recht eigentlich zu wissen, wie es bei den alten Römern herging, und welche Gerichte dabei auf die Tafel gelangten. Hierüber ausführlich Mitteilung zu machen, würde indes zu viel Raum in Anspruch nehmen. Dagegen möge es gestattet sein, über die in der Überschrift zitierten Lieblings Speisen der alten Römer etwas mitzuteilen.

Schwarzwildpret, Hasen, Siebenschläfer und Krammetsvogel galten bei den alten Römern als eine große Delikatesse. Die eigentlichen Fleischspeisen erschienen bei den alten Römern im zweiten Gange. Zur Zeit Martials war es in Rom allgemeine Sitte, das Schwein ganz zu servieren, selbst wenn nur wenige Gäste oder auch nur ein einziger Gast bei Tische saß. Das Schwarzwild wurde für die Tafel der vornehmen Römer besonders gemästet, und zwar wird uns als Erfinder dieses Mästens von Schwarzwild ein Pippinus namhaft gemacht (Plinius). Die Sitte, richtiger Anstie, das Schwein ganz auf die Tafel zu bringen, soll von einem P. Servilius Rullus herrühren (ebenfalls nach Plinius), dessen Sohn ein Zeitgenosse Ciceros war. An manchen Orten begnügte man sich nicht einmal mit einem Schwein, sondern brachte deren zwei bis drei auf die Tafel.

Das Wildschwein, welches bei einem Gastmahle des Trimalchios (Petron. sat. 40) beim dritten Gange auf die Tafel gebracht wurde, trug an den Zähnen Körbchen mit Datteln, und war rings mit kleinen Perlen umgeben, die aus Badewert angefertigt waren.

Das Schwein wurde nun sogleich in Saale transchirt und heraus flogen lebende Krammetsvögel, mit denen das Schwein gefüllt war. Diese wurden dann von Sklaven gefangen und den Gästen nebst dem Badewert zur Mitnahme gereicht. Zum Schweinebraten wurden Weintrauben gereicht. Neben Schwarzwild fanden aber auch zahme Schweine Verwendung. Diese füllte man mit Bratwürsten, die man alsdann an die Gäste in gleicher Weise verteilte, wie die Krammetsvögel und das Badewert. Diesem Gange folgten dann noch fette Hühner und zum Schluß Gänsefeier. Alsdann folgte der Nachtsch. Hierauf wollen wir indes nicht weiter eingehen. Bemerkenswert mag übrigens noch werden, daß außer Pfauen und sonstigem Geflügel bei den

Römern noch Kraniche, Störche und Nachtigallen beliebt waren.

Dem eigentlichen Essen ging bei den alten Römern das Voressen (gustatio) voraus. Dieses sollte nicht sättigend sein, sondern den Magen vielmehr für die eigentliche Mittagsmahlzeit reizen.

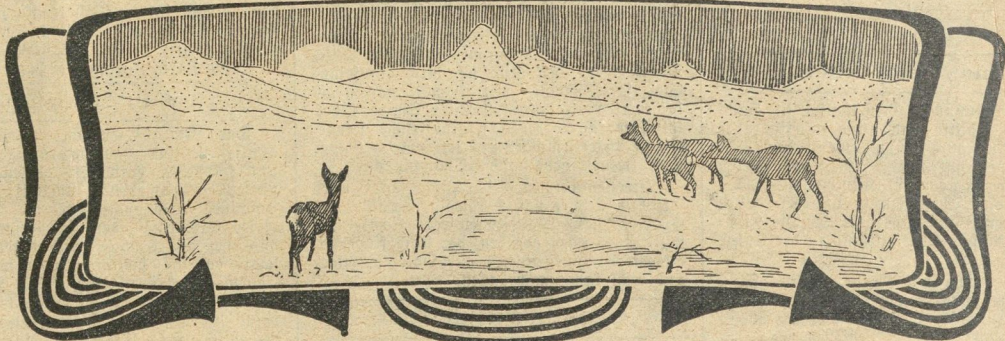
Dieses Voressen bestand bei dem Gastmahle des Trimalchios (in dem Romane des Petronius, sat. 31, 33) aus weißen und schwarzen Oliven; ihnen folgten Haselnüsse (Siebenschläfer), die man mit Honig angerichtet hatte, um sie pikant zu machen. Danach wurden heiße Bratwürste, Obst, nämlich syrische Pflaumen und Granatapfelkörner, pikant zubereitete Feigenbröseln, gebaden in Mehl und Butter und reichlich mit Pfeffer bestreutem Eidotter. Außer solchem Gericht bestand die gustatio auch aus Seigeln, frischen Austern, Riesenschnecken, Stachelmuscheln, Krammetfern z.

Frechheit eines Fuchses. Die Begebenheit, über welche ich hiermit berichten will, ereignete sich anfangs der 80 er Jahre vorigen Jahrhunderts, und zwar in meiner ostpreussischen Heimat. Damals war ich noch ein schulpflichtiger Knabe und nahm mich mein Vater, wenn er nach Russisch-Polen fuhr, öfter mit, um auf die Pferde Wät zu geben. Es war zwischen Weihnachten und Neujahr, als wir wieder einmal nach der russischen Grenzstation Ch. mußten, und zwar per Schlitten mit einem Transport Fische. Unser Weg führte meistens durch Wald und machte es mir damals schon besonderes Vergnügen, das Wild zu beobachten, und, wenn daselbe nicht zu eräugen war, wenigstens daselbe im Schnee zu spüren. Plötzlich werden wir einen Fuchses gewahrt, der, wenn auch etwas scheu, aber doch höchstens auf 50 Schritte uns verfolgte. „Meister Reineke wittert die Fische, und du sollst mal sehen, er kommt noch näher,“ meinte mein Vater und legte sich mit diesen Worten eine Schlittenrunde handrecht. Und richtig, der Schlauberger konnte dem angenehmen „Duft“ nicht widerstehen, er kam bis an den Schlitten heran. Fuhren wir schneller, so beschleunigte auch er seine Schritte. Die Frechheit des Spitzbuben ging sogar so weit, daß er sich mit den Vorderläufen auf ein vorstehendes Brett stellte und mit den Hinterläufen hinterhertrabte. Diese possierliche Stellung hatte uns besonderes Vergnügen gemacht, aber wir durften uns nicht umschauen, denn dann sprang Reineke gleich zur Seite. Nun wollte ich aber den Meister Reineke überlisten, was mir auch teilweise

gelang. Durch Hochziehen meines Manteltragens und Tiefdrücken meiner Pelzmütze verdeckte ich teilweise mein Gesicht, fachte mit beiden Händen die Runge, während mein Vater die Pferde zu schnellerem Laufe angetrieben hatte. Reineke trabte munter nebenher und benutzte ich die Gelegenheit, als er ganz dicht in meiner Nähe war, um denselben „Einen“ mit dem Wordinstrument zu verjagen. Leider mußte mein Schlag nicht besonders getroffen haben, denn der Fuchses quitierte meinen Sieb durch Überschlagen und verschwand auf Wimmerwiedersehen.

Indianischer Aberglauben. Ein junger Indianer erlegte bei Dauphin Lake im nördlichen Manitoba ein Prachtexemplar von Elch (Woose), der fast von rein weißer Farbe war, was als eine große Seltenheit angesehen wird. Dem glücklichen Jäger hätte diese Jagdtrophäe aber bald Kopf und Kragen gekostet, denn als die im nicht weit entfernten Lager sich aufstaltenden Rothhäute davon hörten, entstand die größte Aufregung und eine Zeitlang hatte es ganz den Anschein, als ob der Missetäter von seinem Stamm zum Tode verurteilt werden würde, bis schließlich die älteren die jüngeren von ihrem Vorhaben abbringen konnten. Ein weißer Elch wird nämlich wegen seines so seltenen Vorkommens von den Indianern mit schierer Ehrfurcht betrachtet, man schreibt ihm in dem nun einmal nicht auszurottenden Aberglauben besondere geheime Kräfte zu, und der Schütze hat jedenfalls auch zu spät erst bemerkt, daß er ein solches Wundertier vor sich hatte, denn er würde sonst, weil dem Aberglauben seiner Rasse ebenfalls huldigend, sich wohl gehütet haben, eine solche heilige Zauberkraft zu töten.

Wertwürdiger Fuchshotelgang. Es geschah vor mehreren Jahren in einem recht strengen Winter, daß ein Otter innerhalb des Dorfes Dechinghausen, gewiß durch die grimmige Kälte veranlaßt, ausstieg und sich vor der Haustür des Landwirts Fr. Depper unter einem Strauch niederkauerte. Der genannte D. hatte den Otter bemerkt, eilte hinzu und drückte das offenbar fast erstarrete Tier mit einem Besen zu Boden und befestigte in dieser Lage einen Strick um den Hals des Otters. Nachdem er dann in der Stube sich erholt hatte trat er mit seinem Herrn, der ihn wie einen Hund an der Leine führte, natürlich nicht ohne großes Sträuben, den Weg zum nahen Amte an, hier wurde in diesem so seltenen Zustande der Otter präsentiert und die erforderlichen Formalitäten erfüllt, welche gefordert werden, wenn ein Anspruch auf Prämie vorliegt.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
2. red. Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Erstausgabe
Mittwoch u. Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 RM pränumerando, durch
die Post oder andere Weisen 1.20 RM, durch
die Briefträger frei ins Haus 1.45 RM.

Inserationspreis
für die empfangene Correspondenz oder deren
Stamm 15 Pfg. bei Briefanfragen 10 Pfg.
Resten pro Zeile 2 Pfg.
werden bis Dienstag und Freitag 10 W.
angenommen.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hebra a. N.

№. 9.

Hebra, Mittwoch, 31. Januar 1912.

25. Jahrgang.

Die Mehrheit des neuen Reichstages.

Die Breite aller Parteien widmet den Ergebnissen der Hauptwahl, sowie den drei Schritten eingehende Besprechungen. Nach vorläufiger amtlicher Feststellung, die natürlich noch durch begründete Einprüche geändert werden kann, sind für den neuen Reichstag erdgültig gewählt: 43 Konervative (früher 59), 14 Reichspartei (25), 3 Deutsche Reichspartei (3), 10 Reichspartei (18), 2 Bayerische Bauernpartei (0), 3 Zentrum (103), achtzehn Polen (20), 45 Nationalliberale (51), zwei Deutsche Bauern (20), 41 Fortschrittliche Volkspartei (49), 110 Sozialdemokraten (53), 5 Arbeiter (5), 2 Lehrlinge (3), 5 Frauen (1), 1 Dame (1), 3 Witwe (zu keiner Partei gehörig: früher 6). Das allgemeine Interesse wendet sich nun den Möglichkeiten einer

Leitigkeit werden, daß der Reichstager bereits vor Monaten ausdrücklich erklärt hat, daß der Reichstag nie auch immer keine Zusammenkunft sein würde, nur angestrichelt wurde, wenn er in entscheidenden nationalen Fragen verhandelt. Nun ist nicht zu verkennen, daß die Ereignisse im letzten Sommer eine andere weltpolitische Lage geschaffen haben, als die zur Zeit jener Stanzlermorte gewesen ist. Unter Verhältnis zu England ist in eine große Befriedigung gerückt und es ist leicht einzusehen, daß bei den kommenden Entscheidungen über unter Mehrzahl dieser Punkt von entscheidender Bedeutung sein wird. Aber es ist doch kein Zweifel, daß sich gerade in dieser wichtigen Frage eine ganz bedeutende Mehrheit auf die Seite der Regierung schlagen wird, wenn nicht gar alle Abgeordneten, mit Ausnahme der sozialdemokratischen. Im Hinblick wird die nächste Zukunft lehren, was der Reichstag leisten kann.

erhielt der Kaiser ein herrliches Glückwunschsgramm, desgleichen eines vom König von England. Vor längerer Zeit haben bekanntlich Mitglieder der Mehrheit mit den Sozialdemokraten im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprengung des Senatorenvereins geführt. So mußte man sich dem für die bringenden geschäftlichen Besprechungen mit dem Auszuge der formellen Anfragen an Schluß der Verhandlungen begnügen. Wie die Reichspartei mit der neuen Mehrheit wieder geregelte Zustände eintreten. Die Parteien haben den Senatorenverein unter wieder ins Leben gerufen. Alle Parteien wollen darin vertreten sein.

Nachrichten. Das Ministerium ist wieder einmal auf Resolution getrimmt. Es heißt, daß ein Gebäuden Einigkeit oder Tod gebildet worden ist, der beständige, die Deutsche Reichspartei zu führen und die Reichspartei heranzuführen. Nach übereinstimmenden Berichten glückt die augenblickliche Lage in der Hauptstadt Belgrad beruhigen auf der Ermordung König Alexander im Jahre 1909.

Zukunftigen Mehrheitsbildung im Reichstage

zu. Denn es ist durchaus noch nicht festgestellt, wie viele neue Mehrheiten geschaffen sein wird. In wachen Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß die bisherige Mehrheit zwar verringert, aber nicht „geprengt“ ist, wie die Linke das Ziel des Wahlkampfes bezeichnete. Das Beispiel wäre nicht schwierig, wenn die Erscheinungen unter Parteienlebens so fest im Leben wären, wie etwa in England. Das trifft aber nur bei den großen Parteien zu. In diesen sind in neuen Reichstage auch manche neuen Männer, deren politische Stellungnahme noch nicht klar ist. Da hier bayerische und deutsche Bauernbündler, Gärner und Lehrlinge, Dänen und Welfen, auch ein bayerischer Arbeiter taucht in der Parteienliste auf, und die sich zu keiner Partei zurechnen lassen, ist es nicht aus dem Reichstag zu erwarten, daß sich hier nicht ein wenig neue Stimmen. Wo aber die

Der Dreieund und Frankreich.

Entgegen mancherlei Gerüchten, die in italienischen, österreichischen, französischen und englischen Zeitungen lauten, erhält die Frank. Ztg. aus Mailand eine Mitteilung ihres Korrespondenten, die folgendes befragt: „Nachdem die italienische Presse zuletzt berichtet hatte, dem bei der Beschlagnahme der beiden französischen Schiffe entstandenen Zwischenfall mit Frankreich möglichst wenig Bedeutung beizulegen, tritt in den letzten Tagen unversehens eine Vermittlung über das Verhalten der lateinischen Schweißern hervor, die noch vor kurzem Gegenstand der allgemeinen Schweißereiarbeit gewesen war. Barone Bernini hat ein unveränderbares Verhältnis, die Beziehungen zwischen den Zentralmächten zu verbessern und die Erneuerung des Dreieundes zu erleichtern.“ Ein erstes Blatt wie die „Verewanzung“ läßt sich sogar aus besonders guter Vermittlungswelle melden, daß zwischen dem Staatssekretär des Äußern v. Oberlin-Wiedner und den italienischen Staatsmännern vollständige Übereinstimmung wegen der Erneuerung des Dreieundes herrscht, die von den Interessen beider Länder gebietet verlangt wird. Sicher ist auch die Rede des Grafen von Turin nach Berlin als Vertreter der beiden italienischen Königinnen bei der Taufe des Sohnes des Kronprinzen ein Zeichen für die gewachsene Freundschaft des Dreieundes. Weiter weiß die „Verewanzung“ in einem bemerkenswerten Artikel: „Italien und seine Verbündeten“, darauf hin, welche Wichtigkeit der Dreieund für Italien einnimmt. Der Dreieund, so heißt es, deckt dem in Tripolis engagierten Lande den Rücken, gibt ihm sichere Hilfe und gemäßigt für die Freiheit seines Handels Schanz gegen die bayerischen, österreichischen und niederländischen Vermittlung im letzten Siege. Der letzte Zwischenfall (der in Frankreich starke Erregung hervorgerufen hat) hat gezeigt, welche Gefühle man unversehrterweise in Frankreich gegen Italien hegt. Er lehrt, daß der Dreieund nach Italiens Schutze ist, und daß Italien es geduldig abwarten soll, bis die Verbündeten die Gelegenheit für die

England.

„Infolge der Wahlwalle, die sich in Schwes (Westpreußen), wo der Reichspartei v. Halem gegen den Polen v. Ost-Janowski in der Stichwahl siegte, ereigneten, ist aber die Stadt der Belagerung, so führte er aus, schließlich sich französisch Magistrate ein großes Mißtrauen und ein weites Feld für Handelsunternehmungen ein. Ohne Zweifel lebe der Kaiser in den Millionen von Bewohnern Chineses, Japans, Indiens und des indischen Archipels sämtliche Abnehmer und Quellen des Reichstums, aber er mußte auch den Befehl der Dinge im Laufe der Jahre in Betracht ziehen und auf gewisse Rücksicht geben, um bei sich die Oberhand zu behalten. Die gelbe Rasse sei die große Reserve an menschlicher Arbeitskraft und auch ein gefährlicher faunmännlicher Nebenbuhler. Der Stille Ozean ist in den letzten fünfzig Jahren des 19. Jahrhunderts der französische Mittelmeer des menschlichen Geistes geworden. Es sei wahr, daß Japan der Verbündete Englands sei. Aber das sollte für England kein Trost oder keine Versicherung sein. Es werde der Verbündete sein, so lange das Bündnis für ihn von Wert sei, aber nicht länger. Englands Beziehungen im Stillen Ozean seien auf keinen Fall sicher und die Japaner wären imstande, die Amerikaner jeden Tag anzugreifen und zu besiegen.

Steuerfragen im neuen Reichstage.

Sowohl man aus amtlichen und parlamentarischen Veröffentlichungen erklärt, wird die am 7. Februar erfolgende Eröffnung des neuen Reichstages feierlich übertragungen bringen, denn was ihm an größeren Vortagen angedacht ist und der Zeit, die Hauptkern bereits gebildet sind, und die Herrschaft und Vererbung, aber die auch schon manches mitgeteilt worden ist, was, wenn es auch nicht in allen Teilen richtig ist, doch der Wahrheit nahekommen wird. Diese Vorträge dürften bereits in der Chronik angeführt werden und dem Reichstag gleich beim Zusammentritt angehören. Gleichzeitig wird dem Reichstag mit dem dem Reichsparteileiter beauftragten und von allen Parteien gebilligten Grundriss, das Mehrausgaben ohne gleichzeitige Deduktion nicht gemacht werden sollen,

Entscheidung über den Wahltag

zu ungewiß ist, wie gegenwärtig, da bilden die meisten Gruppen das Ringeln an der Wage. Die Linke, die in der Zertrümmung der bisherigen Mehrheit das einzige Ziel des Wahlkampfes erklärte, rechnet mit einer Mehrheit von 203 gegen 194 Stimmen aller rechtsstehenden Parteien und des Zentrums. Das wäre immens eine Mehrheit, aber in dieser Beurteilung spielen eben etwa 24 Männer mit unbekanntem politischen Programm eine Rolle, die sich nicht eher wird auflösen lassen, als bis der Reichstag zusammengetreten ist und die Fraktionen sich neuformiert haben werden. Wo eine Umkehrung der bisherigen Mehrheitsverhältnisse im Reichstage läßt sich einmütlich zuvor besprochen, aber durch Beweise nicht ungewissheit beistellen. Dagegen liegt es allerdings klar auf, daß die Rechte die

Vermittlung eines guten und ehrenvollen Friedens

erhalten glauben. Auch der Abgeordnete Giamini hat in der „Luzerner Zeitung“, daß die letzten Zwischenfälle die Freunde Frankreichs in der Arme Deutschlands treiben müssen. Viele italienische Politiker fragten sich verwundert, ob die Auslösung Frankreichs mit Italien nicht eine Komödie gewesen sei, die Frankreich inszeniert hat, um Italien zum Absicht aus dem Dreieund zu drängen, was bis sich entschieden wird, obwohl man sich, daß der Dreieund unverändert bleibt. Der neue französische Ministerpräsident Poincaré hat mit einem Schlage durch seine scharfen Reden gegen Italien den Dreieund gestürzt, die Folgen des schweren französischen Sturzums werden nicht so schnell verschwinden.

Schweiz.

„Wie verlautet, wird die internationale Eisenbahnkonferenz, die in diesem Frühjahr in Bern stattfinden sollte, auf den Spätherbst verschoben werden. Bei deren Beginn die wichtigsten Vorarbeiten der Grenzübergang und über die einheitliche Behandlung des Gepäckverkehrs und der Zollrevision auf internationalen Bahnhöfen festgelegt werden. Die Regelung der betreffenden Rechtsverhältnisse gestaltet sich so schwierig, daß die Vorbereitungen zu der Konferenz noch längere Zeit die schweizerische Zoll- und Grenzbehörden in Anspruch nehmen werden. Deutschland hat sich bereits für die einheitliche Regelung ausgesprochen und bestreitet die schweizerischen Vorschläge.

Portugal.

„In Lissabon wird amtlich erklärt, daß die aus englischer Quelle vorbeilete Nachricht über den Verfall der portugiesischen Kolonien in Deutschland (zwischen sollen, vollständig unbegründet ist. Die portugiesische Regierung denkt durchaus nicht daran, irgend einen Teil des portugiesischen Weltbes an einen andern Staat abzutreten.“

Rufen des Wahlfeldtages

in der Hauptstadt zu tragen hat. Sie lehnt, wenn man auch hier alle nicht ausgeprochenen Liberalen oder sozialistischen Parteien und Gruppen zusammenfaßt, um 45 Mandate gekämpft in den Reichstag zurück, eine Tatsache, die natürlich auf ihre Wirksamkeit nicht ohne Einfluß sein kann. Das muß ein Mittel

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Geburtstag Kaiser Wilhelm's ist im ganzen Reich feierlich begangen worden. Eine ganz Anzahl deutscher Städte waren verjüngt erschienen, ebenso als Vertreter Kaiser Franz Joseph's der Erzherzogin Kronprinzessin Franz Ferdinand. Vom Zaren

Rundschau.

Die Duma ist zu ihrer letzten Session zusammengetreten. Sie wird nach die Verabschiedung der Finanzfrage und die Verabschiedung der Arbeitererliegen. Die Frankfurterberichterstattung der Arbeiter ist bereits in dritter Debatte angekommen.

Skandinavien.

Aus Serbien kommen recht emfte

Skandinavien.

entfernt sein könnte. Die Erklärung der Konvention ist dabei durch zwei Umstände zu sehen: Sie wollen, daß nicht die kommenden Generationen, sondern die Lebende mit ihrem Besitz herangezogen wird, und sie würden keine Steuer, die das immobile Kapital einziehen treffen, das mobil aber, dessen weit größere Vermögensfähigkeit doch außer Frage liegt, sicher weit weniger erlasten müßte. Das die Inanspruchnahme der Reichspartei an der Reichspartei ist bekanntlich nach ausdrücklich vom Reichspartei hervorgerufen und durch die Vorgänge in England und Frankreich, so andauernd gemaltete Unterziehungen mobilten Kapitals bei dieser Steuer beobachtet worden sind, zur Geltung erweisen worden. Auch die Verteilung der Reichspartei auf mobiles und immobiles Kapital in Eng- und Frankreich gibt einen Beweis dafür. Die Regierung hat also durchaus die Möglichkeit vor sich, eine

Mehrheit für die Mehrheitsverträge

Wie für ihre Deduktion eine einheitliche Reichspartei zu finden. Schon deshalb, weil eine einheitliche Mehrheit für Mehrheitsverträge und Reichspartei auf seinen Fall zu haben würde, ist das Wohlwollen ihrer Möglichkeit der einzeln gegebenen Weg. Es fragt sich nun, welchen Wert die Regierung einbringen wird, da auf der andern Seite doch mit der Tatsache gerechnet werden muß, daß die neue, wenn auch geringe Mehrheit im Reichstage grundsätzlich für die Reichspartei ist. Das wird die erste Schwierigkeit sein, die die Regierung in neuen Reichstage haben wird: die Sozialdemokraten sind für die Reichspartei und gegen die Mehrheitsverträge, die liberale Linke wird für die Mehrheitsverträge und die Reichspartei stimmen, die Rechte aber für die Mehrheitsverträge und gegen die Reichspartei. In dieser Eigenartigkeit liegt ohne Zweifel ein

